

staltet. Samstag tritt der Dampfer mit einer Ladung von 2000 Tonnen und beinahe tausend Passagieren die Rückfahrt nach Amerika an.

XXIX. Staatslotterie für Militär-Wohltätigkeitszwecke. Die k. k. Lotteriefälls-Direktion in Wien veranstaltet die XXIX. Staatslotterie für gemeinsame Militär-Wohltätigkeitszwecke, deren Ziehung am 19. Dezember 1912 stattfindet. Wie dem Spielprogramm zu entnehmen ist, erscheint diese Staatslotterie außerordentlich reich ausgestattet und bietet mit ihren 21.146 Treffern, welche sämtlich in barem Gelde angelegt sind und Haupttreffer von 200.000 k, 50.000 k, 30.000 k, 20.000 k zc. aufweisen, außerordentlich günstige Gewinnchancen. Lose à 4 k sind, soweit der Vorrat reicht, in Tabaktraffiken, Wechselstuben, bei Steuerämtern, Postämtern, Bahnämtern zc. erhältlich.

L PAPTAMÁSI LYTHIA-HEILWASSER

7880

zur Vorbeugung und raschen Heilung von **Nieren- und Blasenleiden.**

Generaldepot: Brázay Kálmán, Baross-utca 43.

Attentat auf den Londoner Polizeichef.

London, 27. November. (Orig.-Telegr.) Der Chef der Londoner Polizei Sir Richard Henry ist heute abends das Opfer eines Mordanschlages geworden. Er war gerade mit seinem Automobil nachhause gekommen, als ein junger, gut gekleideter Mann auf ihn zutrat und drei Schüsse auf ihn abgab. Zwei Kugeln verfehlten ihr Ziel, während die dritte dem Polizeichef in den Unterleib drang. Der Chauffeur des Wagens sprang hinzu und streckte den Attentäter mit einem Faustschlag nieder. Zwei Detektiven, die rasch herbeieilten, fesselten den Attentäter. Beim Verhör verweigerte er jede Auskunft und gab nur an, ein geborener Engländer zu sein. Ueber die Motive der Tat hüllte er sich in Stillschweigen. Das Befinden des Polizeichefs ist außerordentlich bedenklich. („Sokalanzeiger.“)

Sport.

Match zwischen Las-Torres und Hatfield.

Eine dichte Menschenmenge wohnte heute abends im Hungaria-bad dem vom Mtegyetemi Athletikai és Football-Club veranstalteten Match über 440 Yards zwischen dem englischen Meister Hatfield und Las-Torres bei. Der Engländer bewies seine hohe Klasse und konnte einen glänzenden Sieg über seinen vorzüglichen Rivalen feiern. Er führte vom Startsprung an und schwamm durchwegs ein mörderisches, ausgiebiges Tempo. Hatfield siegte in der phänomenalen Zeit von 5 Minuten 26 Sekunden, während Las-Torres 6 Meter zurück die Strecke in 5 Minuten 30²/₃ Sekunden absolvierte.

Kommunal-Angelegenheiten.

(Verifizierung der gewählten Stadtrepräsentanten.) Die hauptstädtische Verifikationskommission hielt heute nachmittags unter dem Präsidium des Hofrates Dr. Eugen Kunz eine Sitzung ab, in der Referent Obernotar Dr. Josef Czupor über die jüngsten Kommunalwahlen Bericht erstattete. Die Kommission verifizierte hierauf die gewählten Stadtrepräsentanten und Ersahmitglieder, sowie die Mitglieder der Bezirksausschüsse, mit Ausnahme der in die Bezirksausschüsse gewählten Emanuel Kovács (IV. Bezirk) und Stefan Gró (X. Bezirk), deren Namen weder im Verzeichnisse der Reichstagswähler noch in dem der Kommunalwähler vorkommen. Die Entscheidung in den beiden Fällen wurde auf acht Tage verschoben. Ueber die Verifizierung der Gewählten und über die Verkündigung des Wahlergebnisses wird eine Kund-

gebung für die Interessierten und Gemeindeglieder mit der er die Wahl vorbereitet hatte. Die Kommission stellte die Listen der ausgebliebenen und der neuen Stadtrepräsentanten fest. Wir haben die Listen bereits unmittelbar nach der Wahl zusammengestellt und veröffentlicht.

(Gäste im pädagogischen Seminar der Hauptstadt.) Sektionschef im gemeinsamen Finanzministerium Dr. Ludwig v. Thallóczy und der Leiter der Unterrichtssektion der böhmischen Landesregierung Dr. Pél Fűnger statteten gestern dem pädagogischen Seminar der Hauptstadt einen Besuch ab. Die Gäste äußerten sich in Ausdrücken des höchsten Lobes über die hervorragende praktische und kulturelle Bedeutung der neuen Anstalt.

(Neuer Kirchenkommissär.) Durch die Pensionierung des Magistratsrates Karl Bositz wurde die Kommissärstelle an der Josefstädter Pfarrkirche erledigt. Der Magistrat hat mit den Agenden dieses Kirchenkommissärs den Magistratsrat Dr. Edmund Wildner betraut.

(Verleihung von Stipendien.) Der Magistrat hat die folgenden Stiftungsprämien verliehen: Die Stipendie aus der Horgósi-Károly-Stiftung den Schülern Zoltán Rába Paul Tanos und Gisela Wahmann; die Stipendien aus der Platenhölzer-Stiftung den Schülern Zoltán Somlai-Gab Viktor Hing, Eugen Fium und Anton Strahe.

(Straßenreinigung.) Die hauptstädtische Kommission für öffentliche Reinlichkeit verhandelte in ihrer heutigen unter dem Präsidium des Magistratsrates Desider Rényi gehaltenen Sitzung die auf die Lieferung von verschiedenen Materialien für den Bedarf des Straßenreinigungsbetriebes eingelaufenen Offerten. Für das zum Binden des Staubes der Matadamsstraßen erforderliche Quantum von 20.000 Meterzentnern Naphtha lagen zwei Offerten vor, und zwar zu 11 30 h und 12 k 5 h pro Meterzentner. Die Kommissionsmitglieder Jakob Klopfer und Ignaz Schön unterzogen einer scharfen Kritik, daß die Differenzen die Naphthapreise alljährlich systematisch erhöhen. Beide Redner forderten die Rückkehr zur Beprengung der Matadamsstraßen mit Wasser, was für die Hauptstadt ein großes Ersparnis bedeuten würde. Direktor des Straßenreinigungsamtes Alfred Baló begründete die Teuerung der Naphthapreise damit, daß die Ergiebigkeit der Petroleumgruben ständig zurückgehe; in Galizien sind die Gruben gänzlich erschöpft. Auf Antrag des Präsidenten wurde beschlossen, mit Rücksicht auf die geforderten hohen Preise keine meritorische Entscheidung zu treffen, sondern zu nächst die Sanitätskommission um ein Gutachten über die Frage zu ersuchen, ob die sanitären Vorteile der Staubbildung durch Naphtha die großen finanziellen Opfer überhaupt wert sind.

(Szent-Gellért-Heilbad und Széchenyi Heilbad.) Der hauptstädtische Munizipalratschuss benannte das im Bau begriffene neue Blockbad Szent-Gellért-Heilbad und das im Bau begriffene alte Bad im Stadtwald als „Széchenyi-Heilbad“. Gleichzeitig wurde verfügt, daß bis weiteres außer der neuen Bezeichnung auch der alte Name zwischen Klammern ersichtlich zu machen sei. Der Magistrat hat diesen Beschluß sämtlichen Aemtern, Anstalten, Schulen und Betrieben zur Darnachhaltung mitgeteilt.

Budapest, die Stadt des Rauches.

Von Hofrat Stefan v. Fodor.

Budapest, 27. November.

Je mehr man in der Welt herumkommt, desto mehr lernt man die Schätze würdigen, welche Budapest in seinen Donaukais besitzt. Leider gelangt man nur in den aller-feltesten Fällen zum vollen Genuße der Annehmlichkeiten, welche ein Aufenthalt an den Stromufern bieten sollte. Ein lästiger, schwerer und übelriechender Rauch streicht das ganze Gelände entlang und läßt uns an manchen schwülen Tagen glauben, wir befänden uns in irgend-einem Bahntunnel. Die Ursache dieser alles Behagen vernichtenden Störung ist manchmal sehr gering im Verhältnis zum angerichteten Uebel. Ein kleiner Propeller mit seinem winzigen Schlot genügt, um den Kai seiner ganzen Länge nach in einen Rußnebel einzuhüllen. Zu diesen kleineren Stinkteufeln gesellen sich die größeren, am Kai anliegenden Dampfer, sowie die vorüberziehenden Remorque, die

in Sydney, selbst die Scheuerfrauen, geht an öffentlichen Feiertagen zum Picnic. Die Natur hat den Hafen von Sydney rücksichtsvoll mit unzähligen Strandstellen und Schlupfwinkeln, von kühlem Gebüsch umgeben, für den Geist des Picnicks versehen; und die Australier sind augenscheinlich bekannt als eine Nation von Picnicern. So sind denn an den öffentlichen Feiertagen die Straßenbahnen, diezüge und Fährboote vollgepackt und jede Familie fördert einen Korb zutage, müht sich an strahlenden Feuern, bereitet Tee an fest-sam feisigen Orten und vertilgt Mundvorrat in Gesellschaft der Ameisen.

Galahads gewöhnliche Art und Weise, einen Feiertag zu verbringen, war indes weniger aufregend. Er blieb zu Hause und hütete das Haus mit Em. So schloß er denn lange an diesem Morgen. Keine erbarmungslos pünktliche Bank wartete, um ihn für den Tag zu verschlingen. Noch überlegte er, als er um einen Grad weiter erwachte — wie die meisten von uns, wachte er etappenweise auf — würde er je wieder dort sein. Er war ein für allemal mit den Banfen fertig.

Als er müde aufstand, war das Haus leer bis auf Em. Sein Sohn war zu einem Picnic gegangen; Kathie war auf einer Landpartie; selbst Gracie und Tottie waren zu ihrem besonderen Picnic gegangen. Em und Galahad entschlossen sich

bei der Passage der Brücke ihre Schornsteine umlegen und gerade an der Raistrecke derart qualmen und Kohlenrauch speien, als wären sie die größten Dzeandampfer. Sie können dies umso ruhiger, als es ihnen niemand verbietet.

Man soll nur ja nicht meinen, daß es für diese Unarten der Dampfschiffahrt keine Abhilfe gibt. Es gibt kein Feuer mehr, dessen Rauch nicht zum Verschwinden gebracht werden könnte, und die Kohlenfeuer der Flußdampfer bilden keine Ausnahme von dieser Regel. Es gibt heute eine stattliche Anzahl von rauchverzehrenden Vorrichtungen auch für Schiffsdampfkessel und man brauchte nur eine von denselben zu wählen, um den Rauch, der gegenwärtig Budapests Donauufer verpestet, verschwinden zu machen. Diese Vorrichtungen können angebracht werden, ohne an den Schiffskesseln alten Systems kostspielige Veränderungen vornehmen zu müssen; bei Schiffen aber, die neu in den Dienst gestellt werden, kann die Anbringung einer rauchverzehrenden Vorrichtung schon im voraus vorgeschrieben werden, wenn man es überhaupt nicht vorzieht, anstatt Dampfmaschinen solche zu verwenden, wo eine Kohlenfeuerung überhaupt unnötig ist.

Wenn nun trotz der Leichtigkeit, die Verunzierung eines der schönsten Städtebilder beheben zu können, in dieser Hinsicht nichts geschieht, so ist dies vielleicht damit zu erklären, daß der Budapester an ganz andere Rauchmengen gewöhnt ist, als daß ihn der Qualm am Donauufer genieren könnte. Gibt es doch im Innern der Stadt genug mächtige Schloten, die einen wahren Rußregen auf die Häuser niederstreuen, ohne daß die diesbezüglich erhobenen Klagen bis jetzt Abhilfe gefunden hätten. Außerdem ist die Stadt von einem Kranz von Fabriken umgeben, die den im Zentrum entwickelten Rauch mit einem noch schwärzeren Bande umrahmen. Im Vergleich zur Industrie anderer Städte ist die Budapester jedenfalls eine bescheidene zu nennen; in Entwicklung von Qualm und Schwaden aber übertrifft sie die industriereichsten Städte von Deutschland und England.

Es drängt sich nun die Frage auf: Muß denn das so sein? Kann es nicht auch Fabriken ohne Rauch geben? Und darauf kann man die kategorische Antwort erteilen: Nein, das muß nicht so sein. Man kann eine Industrie betreiben, ohne die ganze Bevölkerung einer Stadt zu belästigen. Man kann Dampfessel unter Feuer halten, ohne daß ein lästiger Qualm aus dem Schornstein dringt; man kann Kohle in großen Mengen verfeuern, ohne daß Rauch und Ruß dabei auftreten.

Der Rauch, der aus den Fabrikschornsteinen hervorqualmt, entsteht zum größten Teil in der Zeit, wenn in den Dampfesseln das Feuer so ziemlich abgebrannt ist und frische Kohle aufgeworfen werden muß. Zu diesem Behufe muß die Thür des Heizraumes geöffnet werden, die kalte Luft dringt auf die noch dunkelglühende Kohle und kühlt dieselbe ab. Damit nicht zu viel kalte Luft eindringe, schließt der Heizer die Oeffnung, durch welche die Rauchgase sonst in den Schornstein entweichen und vermindert auf diese Weise den raschen Zug der eindringenden Luft. Rasch wirft dann der Heizer neue Kohle auf, wobei ein starker Qualm entsteht, der von der ungenügenden Verbrennung der Kohle herrührt. Nach geschehener Beschickung schließt der Arbeiter die Heiztüre, öffnet den Zug und nun strömt durch den Schornstein dichter Rauch ins Freie, der so lange anhält, bis sich das Feuer wieder ganz entfacht hat, bis es weißglühend und dadurch rauchlos geworden ist. Kaum ist dieser Vorgang eingetreten, ist das Feuer auch schon wieder abgebrannt und es wiederholt sich der soeben geschilderte Vorgang. Es muß neue Kohle auf den Rost geworfen werden, die Heiztüre muß wieder aufgerissen werden und so kommt der Schornstein aus dem fortgesetzten Qualmen kaum heraus.

Um diesem Uebelstande abzuhelpen, hat man Heizvorrichtungen konstruirt, bei welchen ein Oeffnen der Heiztüre und daher eine Abkühlung des Feuers, sowie eine Qualmentwicklung überhaupt ausgeschlossen ist. Die Kohle fällt von außen aus einem gefüllten Trichter direkt auf einen aus Kettengliedern bestehenden sogenannten Wanderrost, der im Innern des Heizraumes in stetiger Bewegung wie ein auf Rollen aufgespanntes Band dahinzieht und die abgebrannte Kohle selbsttätig abwirft. Das Heizen auf Wanderrosten ist in den allermeisten Fällen rauchlos und demzufolge auch ökonomisch. Wie bei jeder neuen Sache, fanden sich auch im Anfang Zweifler und Mörgler, die an der Funktion dieses Systems etwas auszusetzen hatten, aber heute hat sich die absolute Zuverlässigkeit und Zweckmäßigkeit dieser Feuerung derart Bahn gebrochen, daß es wohl keine moderne Kesselanlage mehr gibt, die nicht von vornherein mit Wanderrosten geplant werden würde.

Während mit diesem System für die Zukunft eine rauchlose Verbrennung gesichert ist, fragt es sich, ob der Städter dazu gepreßt werden kann, den Rauch der be-

reits eingebürgerten Anlagen so lange zu schlucken, bis dieselben als vollständig abgenützt ins alte Eisen geworfen werden können. Das zu erdulden ist der Städter absolut nicht gezwungen und es kann das nicht genug wiederholt werden. Es gibt genug bewährte Systeme, auch bei bestehenden alten Dampfesseln die Rauchentwicklung zu verhindern und man kann sich dabei auf Tausende von Beispielen berufen, wo bei entsprechend gehandhabten Vorschriften auch bei den ältesten Kesselsystemen eine rauchlose Verbrennung erzielt wird. Es kann daher die sogenannte Rauchverzehung ohne jedes weitere Bedenken obligatorisch gemacht werden.

Ein gewichtiger Umstand zugunsten der Einführung dieser Rauchverzehung ist der, daß dieselbe für die Industrie einen unbeschränkten Vorteil bedeutet. Der Rauch ist das Ergebnis einer unvollkommenen Verbrennung; in jeder Feuerungsanlage, die qualmt und rußt, geht ein beträchtlicher Teil des Brennmaterials nutzlos verloren. Die Vernichtung des Rauches bedeutet daher ein Ersparnis an Brennmaterial und vergrößert zu gleicher Zeit die Wirksamkeit der Feuerungsanlage. Die Industrie kann daher aus wirtschaftlichen Gründen gegen die obligatorische Einführung der Rauchverbrennung nichts einzuwenden haben, und auch aus technischen Gründen kann gegen diese salutäre Maßregel nichts ins Treffen geführt werden. Eine Fabrik, deren Schornsteine qualmen, legt nur Zeugnis davon ab, daß ihre Feuerungsanlage entweder fehlerhaft ist oder schlecht bedient wird, und wenn sie diesen Uebelstand abstellt, so tut sie damit in erster Linie nur sich selbst einen Gefallen.

Wenn daher der Industrie aus der Rauchverzehung nicht nur kein Schaden, sondern sogar noch ein Vorteil erwächst, so liegt kein vernünftiger Grund vor, daß die Allgemeinheit auch weiter den enormen Schaden trage, der ihr aus dem Qualm entsteht. Der Rauch ist ein Erreger und Verbreiter von Krankheiten, besonders der Atmungsorgane. Welche schädliche Wirkungen er auf unsere Lungen ausübt, braucht wohl nicht erst nachgewiesen werden. Der Ruß richtet an unseren Gebäuden unersetzlichen Schaden an. Welche Verwüstungen der Rauch im Innern unserer Wohnungen an Vorhängen, Tapeten, Möbeln, ferner auch an unserer Wäsche und Kleidung anrichtet, kann nach Millionen berechnet werden. Die Rußmengen, welche speziell in Budapest auf die Stadt niedersinken, sind im Vergleiche zu anderen Städten als ungeheuerliche anzusehen. Und dabei nimmt die Anzahl der rußentwickelnden Anlagen noch immer mehr zu, und zwar nicht an der Peripherie, sondern im Herzen der Stadt, in welcher sich die Rauchnebelstage in geradezu beängstigender Weise vermehren.

Wie die Sache jetzt steht, kann Budapest wohl die Stadt des Rauches genannt werden. Nur hie und da, an Sonntagen, wenn der Fabriksbetrieb feiert, oder bei besonders günstigen atmosphärischen Verhältnissen können wir ein Bild davon gewinnen, wie reizend diese Stadt eigentlich aussehen könnte. Sonst aber lagern über der Stadt stetiger Nebel und schwere Schwaden, während ein Rußregen auf Häuser und Menschen herniedersinkt. Besonders von den Höhen gesehen, scheint Budapest an manchen Tagen im Rauch und Qualm gänzlich untergegangen zu sein. Dieser Zustand schreit nach dringender Abhilfe; hoffen wir, daß der Ruf an maßgebender Stelle endlich gehört werde.